

WALTER KASPER
Die Wahrheit in Liebe tun

WALTER KASPER · GESAMMELTE SCHRIFTEN

herausgegeben von
George Augustin und Klaus Krämer

unter Mitwirkung des
Kardinal Walter Kasper Instituts
für Theologie, Ökumene und Spiritualität
an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Vallendar

Band 17
Die Wahrheit in Liebe tun

WALTER KASPER

Die Wahrheit
in Liebe tun

Schriften zur Pastoral

Erster Teilband

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Der Faculté de Théologie Université Catholique du Congo in Kinshasa
mit Dank für die Verleihung der Ehrendoktorwürde

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2018

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Satz: SatzWeise GmbH, Trier

Herstellung: Friedrich Pustet GmbH & Co. KG, Regensburg

ISBN 978-3-451-30617-4

Inhalt

Erster Teilband

Vorwort	33
--------------------------	----

WEITERGABE DES GLAUBENS

Verkündigung als Provokation	39
I. Herausforderung eines epochalen Umbruchs	40
II. Postulate der Verkündigung	47
III. Die Provokation des Christlichen	55

Stellungnahme Forum Katechismus	60
--	----

Glaube – ein Geschenk zum Weitergeben.	
Redet die Kirche an den Menschen vorbei?	62
I. Die Situation des Glaubens heute	62
II. Die Botschaft des christlichen Glaubens	65
III. Die Gestalt des Glaubens heute	69
IV. Glaube zwischen persönlicher Erfahrung und kirchlichem Dogma	72
1. Zum Thema der Synode '85	72
2. Was heißt glauben?	74
3. Wie geschieht Weitergabe des Glaubens?	82
4. Die Weitergabe des Glaubens heute	87

Das Glaubensbekenntnis der Kirche. Zum Entwurf eines neuen Katholischen Erwachsenenkatechismus	92
I. Zur Vorgeschichte	92
II. Ein Katechismus – Was ist das?	95
1. Katechese als Wesensausdruck der Kirche	95
2. Katechese im Wandel der Geschichte	98
3. Katechese heute	102
III. Das Profil des neuen Katechismus	104
1. Die Zielgruppe	104
2. Inhalt und Aufbau	105
3. Methodische Erschließung und literarische Form	111
 Der neue Katholische Erwachsenenkatechismus	 115
I. Der Kontext des neuen Katechismus	115
II. Warum ein neuer Katechismus?	117
III. Das Profil des neuen Katechismus	119
1. Ausgehend von der Sinnfrage	119
2. Lehre und Leben als Einheit	120
3. Die Lehre erschließen	121
4. Die ökumenische Dimension	123
5. Die Zielgruppe: die Multiplikatoren	125
IV. Zum Verhältnis zwischen Religionspädagogik und Dogmatik	126
 Neue Inhalte der Glaubensvermittlung?	 130
 Die Weitergabe des Glaubens. Schwierigkeit und Notwendig- keit einer zeitgemäßen Glaubensvermittlung	 134
I. Die gegenwärtige Krise der Glaubensvermittlung	134
II. Der theologische Ansatz für eine zeitgemäße Glaubens- vermittlung	141
1. Zum Begriff der Tradition	142
2. Zur Theologie der Tradition	143
3. Zu den Formen der Tradition	144

Inhalt

4. Tradition als vergegenwärtigende Interpretation	145
5. Der Inhalt der Tradition	147
III. Konkrete Imperative für die heutige Glaubensvermittlung	148
Vom Katechismus der Urkirche zum Katechismus heute	155
I. Warum ein neuer Katechismus?	155
II. Geschichtliche Leitbilder des neuen Katechismus	158
III. Das Profil des neuen Katechismus	163
1. Die Zielgruppe	163
2. Inhalt und Aufbau	164
3. Katechetische Methode	166
Glauben und Leben zusammenbringen.	
Zum Thema und zur theologischen Thematik der Synode	170
I. Ein durchgängiges Leitmotiv	170
II. Auf dem Hintergrund einer drängenden Situation	171
III. Besinnung auf die tragenden Fundamente	172
IV. Kriterien und weiterführende Hinweise	175
Tradierung und Vermittlung als systematisch-theologisches Problem	181
I. Zur gegenwärtigen Tradierungskrise	181
II. Zwischenbemerkung zum Traditionsverständnis allgemein	186
III. Zum theologischen Traditionsverständnis	188
1. Zum Traditionsbegriff	188
2. Zur Theologie der Tradition	190
3. Der Inhalt der Tradition	191
4. Theologische Tradition als vergegenwärtigende Interpretation	193
5. Das Verhältnis von Tradition und Interpretation spitzt sich gegenwärtig zu in der Frage nach dem Verhältnis von Theologie und Anthropologie	194
6. Zusammenfassung	196
IV. Einige praxisorientierte Schlussfolgerungen	197

Hinführen zum Glauben – warum und wie?	200
I. Der Glaube – ein der Vernunft gemäßer Gehorsam	200
II. Missionspredigt als Anknüpfung im Widerspruch und als christologische Auslegung der Welt	202
III. Gottes und unsere Glaubenspädagogik	206

BISCHOF VON ROTTENBURG-STUTTGART

Weitergabe des Glaubens in lebendiger Gemeinschaft. Statement am Tag der Ernennung	211
---	-----

Die öffentliche Verantwortung der Kirche. Ansprache bei der Leistung des Treueeids	216
---	-----

Suchet der Stadt Bestes. Grußwort an die Bürger der Stadt Rottenburg	219
I. Miteinander leben	220
II. Miteinander Zeugnis geben	220
III. Wahrheit stiftet Hoffnung	221

Die Wahrheit in der Liebe tun. Ansprache nach der Bischofsweihe	223
I. Die Botschaft des Evangeliums	223
II. »Die Wahrheit in Liebe tun«	224

Mit euch bin ich Christ – für euch bin ich Bischof. Grußwort an die Gläubigen der Diözese Rottenburg-Stuttgart	227
I. »Mit Euch bin ich Christ«	228
II. »Für Euch bin ich Bischof«	229

Eine neue Aufgabe. Ein Blick in die römische Kurie	231
I. Dank im Blick zurück	231
II. Ein Blick voraus auf die neue Aufgabe	232
III. Die römische Kurie	233
IV. Geschichte des Einheitsrates	234
V. Organisation des Einheitsrates	235
VI. Aufgaben im Einheitsrat	236
VII. Ökumenische Aktivitäten	236
VIII. Ökumenische Situation	237
IX. Was kann ich tun?	239

HIRTENBRIEFE

Die Weitergabe des Glaubens – die Schicksalsfrage der Kirche in unserem Land	243
---	------------

I. Der Auftrag des Herrn	243
II. Die Schicksalsfrage Europas und unseres Landes	244
III. Die Grundlage: die eigene Bekehrung	245
IV. Weisen und Wege der Evangelisierung	245
V. Zwei Schwerpunkte der künftigen pastoralen Arbeit	247
VI. Vor Ort anfangen	247

Die Weitergabe des Glaubens in Ehe und Familie	249
---	------------

I. Ehe und Familie heute – Licht und Schatten	249
II. Die Ehe unter Gottes Zusage	250
III. Weitergabe des Lebens – Weitergabe des Glaubens	252
IV. Konkrete Wege und Möglichkeiten	254
V. Einer neuen Familienkultur entgegen	255

Von der Würde des Christseins. Besinnung auf die Taufe und die Aufgabe der Taufenerneuerung	256
--	------------

I. Von Gott beim Namen gerufen	256
II. Von Jesus Christus ergriffen	257

Inhalt

III. Zu lebendigen Gliedern der Kirche bestellt	258
IV. Zum neuen Leben befreit	259
Bibel lesen – Bibel leben – Bibel teilen	262
I. Die Bibel – Gottes Wort in menschlichem Wort	263
II. Die Bibel – Buch des Lebens	263
III. Die Bibel – Ur-Kunde von Jesus Christus	265
»Ihr werdet meine Zeugen sein« (Apg 1, 8)	267
I. Auf dem Weg zum »Diözesantag 1995«	267
II. Ein neuer Impuls tut not	268
III. Neuevangelisierung – unsere wichtigste Aufgabe	269
IV. Unsere Welt braucht Zeugen	270
Maria – Weggefährtin im Glauben	273
I. Maria – Hilfe der Christen, damals und heute	274
II. Schwierigkeiten und bleibende Bedeutung der Marienverehrung	274
III. Maria – Schwester im Glauben und Schwester der Menschen	275
IV. Maria – Mutter im Glauben	276
V. Notwendige Erneuerung der Marienverehrung	278
Das Geschenk der Umkehr und Versöhnung	279
I. Krise und Neuentdeckung von Umkehr und Buße	279
II. Der Ruf zur Umkehr bei den Propheten und bei Jesus	280
III. Formen der Umkehr und der Versöhnung	282
IV. Das Sakrament der Buße	284
»Im Heute glauben. Dem Geheimnis des Lebens auf der Spur«. Auf dem Weg zum Diözesantag 1995	287
I. Anfragen an die Kirche und an unseren Glauben	287
II. Eine tiefe geistliche Erneuerung tut not	288

Inhalt

III. Was bedeutet Leben aus dem Glauben heute? Das Anliegen des Diözesantags	290
IV. Die Familie – der rote Faden durch den Diözesantag	290
V. Jesus Christus – »der Weg, die Wahrheit und das Leben« (Joh 14,6)	292
Die Feier der Eucharistie – Fest des neuen Lebens	293
I. Licht und Schatten der liturgischen Erneuerung	293
II. Unser Leben einbringen	294
III. Unser Leben deuten	295
IV. Unser Leben verwandeln	296
V. Leben in Gemeinschaft aufbauen	297
VI. Sendung ins Leben hinein	298
VII. Die Eucharistie als Danksagung und Lobpreis Gottes	299
VIII. Schluss	299
Christus erkennen. Botschaft und Vorbild des heiligen Martin für uns heute	300
I. Martin – Wegweiser in einer Zeit des Umbruchs	300
II. Martin – Zeuge praktischer Nächstenliebe	301
III. Martin – Mann des Gebets	302
IV. Martin – Bote des Evangeliums	304
»Prüft alles, und behaltet das Gute!«.	
»Unterscheidung der Geister« als christliche Aufgabe heute . . .	307
I. Die »Zeichen der Zeit« erkennen	307
II. Der Geist und die »Geister«	307
III. Die Unterscheidung der Geister	308
1. Jesus Christus als Maßstab	309
2. Einheit der Kirche als Maßstab	310
3. Das lebensschaffende Wirken des Geistes in der Welt als Maßstab	311
4. Die Früchte des Geistes als Maßstab	311
IV. Mein persönliches Hoffnungszeichen	312

»Die Freude an Gott ist unsere Stärke« (Neh 8,10)	313
I. Der Kern der Botschaft Jesu	313
II. Gleichgültigkeit gegenüber Gott	314
III. Konsequenzen einer Welt ohne Gott	314
IV. Eine religiöse Erneuerung tut not	315
V. Der Glaube an Gott ist ein großes Geschenk	315
VI. Was können wir tun?	316
VII. Hoffnungsvoller Blick in die Zukunft	318
Der Weg der Kirche in unserer Zeit	319
I. Zeichen der Wirksamkeit des Geistes Gottes in unserer Diözese	319
II. Probleme und Sorgen um die Zukunft unserer Kirche . . .	321
III. Der Weg der Kirche ins nächste Jahrtausend	322

NEUJAHRSANSPRACHEN

Kirche, wohin?	327
Kirche braucht Visionen	330
Gott neu aktuell machen	333
Möglichkeiten und Aufgaben kirchlicher Familienarbeit. Perspektiven zum Jahr der Familie 1994	342
I. Die Situation der Familie heute	342
II. Der Auftrag der Familien	344
III. Stärkung der Familie im Glauben	347

Konturen einer sich erneuernden Kirche.	
Auf dem Weg zum Diözesantag 1995	351
I. Neue Herausforderungen	352
II. Der Diözesantag nimmt Gestalt an	357
III. Themen, die anstehen	360
IV. Konturen der Kirche und der Gemeinden von morgen . . .	362
Erneuerung und Strukturwandel der Kirche.	
Überlegungen im Anschluss an den Diözesantag 1995	366
I. Ein paar theologische Überlegungen voraus	366
II. Geschichtlicher Gestaltwandel der Kirche	368
III. Erfahrungen des Diözesantags – Konturen einer erneuerten kirchlichen Gestalt	371
IV. Communio-Gestalt der Kirche	374
V. Offenheit mit Bestimmtheit und Entschiedenheit verbinden	377
Auf dem Weg ins dritte Jahrtausend.	
Pastorale Perspektiven im Blick auf das Jahr 2000	379
I. Die Ausgangsfrage: Was ist unsere Botschaft?	380
II. Der Sinn des Jubiläumsjahres: Besinnung auf Jesus Christus	382
III. Zugänge zu Jesus Christus	383
1. Orientierung am biblischen Zeugnis	383
2. Begegnung mit Glaubenszeugen	384
3. Ökumenische Dimension	385
4. Weltoffene Katholizität	386
5. Unsere soziale Verantwortung	387
6. Weltkirche neu entdecken	388
IV. Umriss des Programms	388
V. Weichenstellungen für eine neue Gestalt der Kirche	391

Gottes Geist wirkt in der Welt.	
Spuren der Hoffnung wahrnehmen	393
I. Die gegenwärtige Situation	393
II. Der Geist macht lebendig	398
III. Die geistliche Dimension bewusst machen	400
IV. Neuevangelisierung in kritischer und diakonischer Zeitgenossenschaft	402
 Die Sache Gottes und die Sache des Menschen	 406
I. Das Leitthema für 1999	406
II. Die pastorale Herausforderung	407
III. Anfrage an die kirchliche Verkündigung	409
IV. Erneuerung der Verkündigung	410
V. Kulturelle, politische und soziale Konsequenzen	412
VI. Neuentdeckung des »Vaterunsers«	414

PASTORALE KONZEPTE

Die Communio-Ekklesiologie als Grundlage für eine erneuerte Pastoral. Überlegungen zur pastoralen Bedeutung der ekkesiologischen Leitidee des Zweiten Vatikanischen Konzils	419
I. Die Menschheit auf der Suche nach Communio	419
II. Grundbedeutung von Communio: Gemeinschaft mit Gott.	422
III. Communio als Teilhabe am Leben Gottes durch Wort und Sakrament	425
IV. Kirche als Communio-Einheit	428
V. Communio fidelium als Partizipation und Mitverantwortung aller	433
VI. Die Communio der Kirche als Sakrament für die Welt	436
 Perspektiven der Seelsorge	 439
I. Der Grundauftrag der Seelsorge	440
II. Weiterführung des Anliegens unserer Diözesansynode	445

III. Schwerpunkt Ehe und Familie	449
IV. Zwischenbemerkung bei dem Referat vor dem Diöze- sanrat über »Perspektiven der Seelsorge«	453
Evangelisierung und Neuevangelisierung.	
Überlegungen zu einer neuen pastoralen Perspektive	456
I. Karriere eines neuen Leitbegriffs	457
II. Evangelium – Freudenbotschaft vom Reich Gottes	460
III. Neuevangelisierung – eine sprachliche Neuschöpfung als Ausdruck einer neuen Situation	462
IV. Erste pastorale Konkretionen	465
1. Persönliche und strukturelle Erneuerung	465
2. Der Mensch als von Gott angerufen und in Gemeinschaft mit ihm stehend	466
3. Der Wert der Katechese für den Glauben	467
4. Kirche im Dienst der Evangelisierung	469
5. Kirche als Sakrament	470
V. Schluss	472
Theologische Perspektiven zur pastoralen Planung 2001.	
Thesen und Fragen	474
I. Notwendigkeit und Grenzen pastoraler Planung	474
II. Die pastorale Sendung der Kirche	476
III. Zur Theologie und Struktur der Gemeinde	477
IV. Zu Theologie und Gestalt des kirchlichen Amtes	479
V. Zum Verhältnis des kirchlichen Amtes zu den neuen Diensten	480
VI. Gemeindeseelsorge und kategoriale Seelsorge	482
VII. Ausblick	484
Die Zukunft der Gemeinden	485
I. Betende Gemeinde	486
II. Heimatgebende Gemeinde	487
III. Helfende Gemeinde	489

Gemeindeaufbau und Gemeindeleitung.	
Pastorale Perspektiven angesichts des Priestermangels	491
I. Die Situation des Priestermangels als Not und als Chance für eine Erneuerung der Gemeinden	491
II. Communio als Leitbegriff für eine erneuerte Ekklesiologie	494
III. Gemeinde als Subjekt der Seelsorge	496
IV. Priesterlicher Dienst als Hirtendienst	498
V. Das Leitbild der kooperativen Seelsorge	502
VI. Inhaltliche Prioritäten	506
VII. Schlussbemerkung	510
Gemeinschaft mit Gott – Gemeinschaft der Kirche.	
Die Bedeutung der Communio-Ekklesiologie für ein erneuertes Selbstverständnis der Gemeinden	511
I. Communio als Wesensgestalt der Kirche	512
II. Gemeinde als erfahrbare Communio vor Ort	514
Stellung und Bedeutung des Dekans und des Dekanats	518
Pastoral in einer Zeit des Umbruchs	524
I. Die Situation eines tiefgreifenden Umbruchs	524
II. Die gemeinsame Verantwortung	527
III. Anstehende Aufgaben	528
IV. Auf dem Weg zum Diözesantag 1995/96	532
Kirche als Communio – Folgerungen für das Selbstverständnis und die Praxis der Räte	534
I. Einige geschichtliche Hinweise	534
II. Was meint »Kirche als Communio«?	539
III. Praktische Folgen	544

Dem Geheimnis des Lebens auf der Spur. Statement zum Abschluss des Diözesantags 1995	549
I. Rückblick auf den Diözesantag	549
II. Neue Begeisterung durch gemeinsamen Dialog	551
III. Kurze Stellungnahme zu wichtigen Themen	553
IV. Entwicklung und Erneuerung der Gemeinde	556
V. Hoffnung angesichts der Dunkelheit	558
Gestalt und Auftrag der Kirche in einer säkularen Gesellschaft	560
I. Die Situation nach der Wende von 1989	561
II. Der Begriff »Säkularisierung«	563
III. Die Umbruchssituation der Kirche	567
IV. Aspekte einer künftigen Gestalt der Kirche	568
1. Das Reich Gottes ist wichtiger als die Kirche	568
2. Den ursprünglichen Sinn von Communio neu entdecken	570
3. Ein Netz lebendiger Gemeinschaften aufbauen	571
4. Für eine erneuerte Sakramentenpastoral	572
5. Kirche der »konzentrischen Kreise«	574
6. Pastoral des Weges und der Wegbegleitung	576
7. Präsenz der Kirche in der säkularen Welt	577
Eine herausfordernde Situation	580
I. Kirche nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil	580
II. Neue religiöse Formen der heutigen Zeit	583
III. Der Rückgang der Volkskirche	586
IV. Die Frage nach der zukünftigen Gestalt der Kirche	588
V. Vision einer Kirche von morgen	591
1. Kirche als Diasporakirche	591
2. Eine spirituell erneuerte Kirche	592
3. Eine evangelisierende Kirche	593
4. Eine diakonische Kirche	594
5. Eine kommunikative Kirche	594
6. Eine kooperative Pastoral	595

Inhalt

7. Eine ökumenisch offene Kirche	596
8. Kirche als weltweite Communio	597
Neue Evangelisierung als pastorale Priorität	598
I. Evangelisierung als Grundauftrag der Kirche	598
1. Priorität der Evangelisierung	598
2. Das Evangelium – die Sache Gottes und die Sache des Menschen	599
3. Evangelisierung als lebendige Verkündigung und als Prozess	601
II. Neue Evangelisierung	603
1. Die neue Situation	603
2. Primat der Neuen Evangelisierung	605
3. Die Frage nach den wesentlichen Inhalten der Neuen Evangelisierung	609
»Crisis? What Crisis?«	611

Zweiter Teilband

KATECHESE UND SAKRAMENTENPASTORAL

Krise und Neuorientierung der Sakramentenpastoral	623
I. Krise der Sakramentenpastoral als Kirchenkrise	623
1. Positive Erfahrungen	624
2. Probleme und Fragen	624
3. Sakramentenpastoral in der Sackgasse?	626
II. Priorität der Evangelisierung	627
1. Der Zusammenhang von Sakrament und Glaube	628
2. Das Auseinanderfallen von Sakrament und Glaube	629
3. Die notwendige Erneuerung des Katechumenats	631
III. Gemeindeerneuerung als Voraussetzung einer erneuerten Sakramentenpastoral	632
1. Die communiale Dimension der Sakramente	633
2. Die wachsende Privatisierung der Sakramente	633
3. Die notwendige Erneuerung kirchlicher Gemeinschaft	634
IV. Jenseits von Laxismus und Rigorismus – ein pastoraler Realismus und eine Pastoral der Wegbegleitung	636
1. Eine falsche Alternative	636
2. Glaube – Weggemeinschaft mit Christus	637
3. Die grundsätzliche Zielperspektive: Pastoral als Wegbegleitung	638
V. Auf dem Weg zu einer erneuerten Sakramentenpastoral	639
1. Volkskirchliche Pastoral im Übergang	639
2. Für eine lebensgeschichtlich orientierte Pastoral	641
3. Sakramentenpastoral – ein gestufter Prozess	643
4. Für eine Wiederbelebung der Sakramentalien	644
VI. Ausblick	645
Firmkatechese in einer Zeit des pastoralen Umbruchs	647

Die Feier des Sakraments der Krankensalbung in Situationen des Priestermangels	651
Die Feier der Eucharistie	656
I. Anlass und Anliegen des Schreibens	657
II. Den Gottesdienst neu entdecken und erschließen	658
III. Die grundlegende Bedeutung der sonntäglichen Feier der Eucharistie	661
IV. Alle Getauften sind zur tätigen Mitfeier der Eucharistie berufen	664
V. Der unverzichtbare Dienst des Priesters	664
VI. Laien als Mitarbeiter am priesterlichen Dienst	666
VII. Der Dienst der Verkündigung innerhalb der Liturgie	667
VIII. Die Bedeutung der Wort-Gottes-Feiern	669
IX. Gottesdienstliche Feiern an Werktagen	671
X. Die Feier der Eucharistie als Feier der Kirche	672
Wege der Einführung in den Glauben. Das Problem der Initiation und der Katechese als offene Wunde	676
I. Grundsätzliche amtliche Aussagen	678
II. Religionsunterricht	679
III. Schulpastoral	680
IV. Gemeindegatechese	681
V. Familienkatechese	683
VI. Firmkatechese	685
VII. Katechese mit Jugendlichen	688
VIII. Erwachsenenkatechese	692
IX. Katechese als Berufungspastoral	694
X. Zusammenfassung	696
Warum mir als Bischof die Katechese am Herzen lag	697
I. Leitung durch Wort und Sakrament	697
II. Katechese im Kontext der Zeit	700
III. Katechese als Jünger- und Glaubenschule	704

Inhalt

IV. Katechese in den kirchenamtlichen Aussagen	706
V. Notwendigkeit eines Paradigmenwechsels	708

Elementarisierung tauftheologischer Grundlagen für die

Katechese	711
I. Grundlagen für die Katechese	711
II. Taufe im Neuen Testament	714
III. Die Fundamente des christlichen Glaubens	718
IV. Die dreifache Beziehung von Glaube und Taufe	720

SCHULE UND BILDUNG

Christliches Menschenbild und Marchtaler Plan	727
I. Das christliche Menschenbild – seine Bedeutung und seine Krise	728
II. Zur Freiheit berufen – Grundzüge des christlichen Menschenbildes	730
III. Christliches Menschenbild als Aufgabe – Konsequenzen für die Arbeit der Katholischen Freien Schulen	734

Die Rolle des christlichen Glaubens für die Erziehung in der

Schule	737
I. Die Brisanz des Themas	737
II. Bildung – ein pädagogischer Schlüsselbegriff	740
III. Das christlich geprägte Menschenbild als Grundlage der europäischen Bildungstradition und der freiheitlichen Gesellschaftsordnung	743
IV. Einige aktuelle Herausforderungen an Erziehung und Bildung	750
V. Die Wahrnehmung kirchlicher Bildungsverantwortung im Schulbereich	753

Schule und Bildung aus katholischer Sicht	758
I. Die Situation junger Menschen als Herausforderung für Bildung und Schule	758
1. Schwierige Gegenwart	758
2. Aufgaben von Bildung und Schule	759
II. Der Beitrag der Kirche	759
1. »Die bildende Kraft des Religionsunterrichts«	759
2. Religionsunterricht als Angebot für junge Menschen	760
3. Konfession und ökumenische Kooperation	763
Schule als Raum der Freiheit	770
I. Warum macht die Kirche Schule?	770
II. »Postmoderne« Orientierungskrise	772
III. Kann und soll Schule Orientierung geben?	775
1. Die »unterschätzte Schule«	776
2. Die »überschätzte Schule«	779
IV. Kritisch-loyale »Sinnstiftung« durch die Kirche: das Modell moderner Kompetenzzerteilung	780
V. Freiheit als Zuspruch und Anspruch: der Marchtaler Plan	782
VI. Raum der Freiheit	784
Impulse zur katholischen Erwachsenenbildung	787
I. Offenheit für die Vielfalt des Lebens	788
II. Anregungen angesichts vielfältiger Not	789
III. Begegnungen als Orte der Gnade	791
IV. Bibelarbeit der Erwachsenenbildung	792
V. Zeitgemäßes Reden von Gott	793
Erwachsenenbildung als kulturelle Diakonie. Einige Impulse für die künftige Arbeit des Bildungswerkes der Diözese Rottenburg-Stuttgart	797
I. Besinnung auf den Grundauftrag: Dienst am Menschen	797
II. Ort der Vielfalt und Bezug zum Einen	799
III. Stimme der Erniedrigten und Armen	801

Inhalt

IV. Verwirklichung kultureller Diakonie	802
V. Orientierung an der Bibel	803
VI. Die Frage nach Gott	804
Bedeutung und Profil christlicher Erwachsenenbildung	808
I. Die Bedeutung der Erwachsenenbildung	808
II. Das Profil kirchlicher Erwachsenenbildung	809
III. Bestehende Herausforderungen	811
Tugenden machen tauglich	814
I. Tugend im Kontext der Zeit	815
II. Vom Wesen der Tugend	819
III. Eigenständigkeit und Verantwortlichkeit durch Tugend- übung	823
IV. Tugend als »schöne Form« des eigenen Lebens	827
V. Tugend aus der Gelassenheit des Glaubens	828

JUGEND UND FAMILIE

Jugendarbeit und Jugendseelsorge heute	835
I. Aktuelle Schwierigkeiten	836
II. Die Situation, vor der wir stehen	837
III. Einige Gesichtspunkte für die Jugendarbeit und Jugend- seelsorge in der Diözese	840
Brief an die in der Jugendarbeit Tätigen	846
I. Meine Erfahrungen als Bischof	846
II. Anfragen und Anregungen der Jugendlichen	847
III. Weggemeinschaft mit den Jugendlichen und das Anliegen des Jugendforums	848
IV. Das Thema, um das es geht	849
V. Einladung zur Mitarbeit	850
VI. Martinus als Leitbild	851

Wir sehen schon die neue Stadt – Mitbauen an einer Zivilisation der Liebe	852
I. Was beschäftigt Jugendliche? – Worüber haben wir gesprochen?	853
II. Warum setzen wir uns ein?	856
III. Wie geht's weiter?	857
IV. Das Wichtigste	857
Evangelisierung mit jungen Menschen	859
I. Eine tiefgreifende Orientierungskrise	859
II. Untersuchungen zum Thema Jugend und Religion	861
III. Der Begriff »Evangelisierung«	865
IV. Evangelisierung als Dienst	868
V. Evangelisierung in der Jugendarbeit	870
Jugend und Kirche. Anmerkungen zu einem bedrängenden Thema	875
I. Einige notwendige Differenzierungen	875
II. Der größere Kontext	876
III. Elemente einer Antwort	879
Kindergarten und Familie – »... auf dass das Leben gelingt«	882
I. Die Situation der Familie – eine Herausforderung auch für die Kindergartenarbeit	883
II. Das Profil unserer Kindergärten	887
III. Familie – Kindergarten – Kirchengemeinde	890
IV. Dank an die Erzieherinnen und Erzieher	893
Option für eine erneuerte Familienpastoral	896
I. Familie als Hauskirche	898
II. Theologische Grundlagen einer Familienpastoral	903
III. Schlussfolgerungen für die Praxis der Familienpastoral	905

CARITAS UND LEBENSCHUTZ

Für das Leben. Kanzelwort zum Plan einer »Abtreibungsklinik« in Stuttgart	915
I. Option für das Leben	915
II. Tätige Solidarität mit den Frauen	916
III. Eine Schicksalsfrage unserer Gesellschaft	917
IV. Gott – Herr und Liebhaber des Lebens	918
Leben im Alter. Herausforderung und Chancen des Dienstes in der stationären Altenpflege	920
I. Leben im Alter – zur Situation	921
II. Die Würde des menschlichen Lebens im Alter	923
III. Ziel und Geist kirchlicher Altenarbeit	924
IV. Sorge für die Pflegeberufe	926
In der Schwäche liegt Kraft (2 Kor 12, 9)	930
I. Es gibt nicht die Behinderten	930
II. Kein Mensch ist vollkommen	931
III. Behinderte: Keine Bedrohung, sondern eine Bereicherung	932
IV. Die christliche Sicht vom Menschen	933
V. Solidarität mit Behinderten	934
VI. Konkrete Aufgaben	935
VII. Institutionelle Hilfe und Förderung	936
Christliches Krankenhaus und Krankenhaus in kirchlicher Trägerschaft. Wie soll und kann es in unserer Diözese weitergehen?	938
I. Die Ursachen der Krise	939
II. Zukunftsperspektiven	941
1. Option für die Armen	943
2. Solidarität	944
3. Von Gott reden	945
4. Zuordnung zur Kirche	947

Caritas – Eine unverzichtbare Aufgabe der Kirche 2000	949
I. Im Dienst der sozialen Marktwirtschaft	949
II. Profilierung innerhalb eines sozialen Systems	950
III. Unabhängigkeit von marktwirtschaftlichen Faktoren	952
IV. Stellung der Caritas in der Kirche	953
Solidarisches Engagement als Paradigma der verbandlichen Caritas in der pastoralen und politischen Dimension	958
I. Aufrufe zur Solidarität	958
II. Eine notwendige Begriffsklärung voraus	960
III. Neue Herausforderungen	964
IV. Für eine neue Sozialkultur des Erbarmens	967
V. Die Angst vor der Solidarität	968
VI. Christlicher Glaube und gelebte Solidarität	969
VII. Einige Konsequenzen	971
Heil und Heilung	974
I. Ein neutestamentlicher Befund	975
II. Die Heilungen Jesu	976
III. Theologische Bedeutung	977
IV. Heil und Heilung – Kirchengeschichtliche Konkretionen	979
V. Gegenwärtige Probleme und Aufgaben	982
VI. Systematische Bemerkungen	983
VII. Praktisches Plädoyer	984
KIRCHE IN DER STADT – AUS ALLEN VÖLKERN	
Überlegungen zur modernen Stadtpastoral	989
I. Bibeltheologische Vorüberlegung	989
II. Die Stadt – gestern und heute	991
III. Die religiöse Dimension der Stadt	993
IV. Pastorale Herausforderungen	996

»Der Stadt ihr Bestes«.

Einige Überlegungen zur modernen Stadtpastoral 1003

I. Präsenz der Kirche in der Welt 1003

II. Überlegungen zu einer modernen Großstadtpastoral . . . 1005

III. Ein Wort des Dankes 1008

Kirche in der Großstadt 1010

I. Die Kirche im Dorf lassen? 1010

II. Kirche und Großstadt historisch 1013

III. Kirche und Großstadt heute 1016

IV. Großstadtpastoral – Antwort auf Probleme und Nöte . . . 1018

V. Weitere kirchliche Aufträge in der Großstadt 1021

VI. Liturgie in der Großstadt 1024

VII. Missionarische Offenheit 1025

Kirche – Gottes Volk aus allen Völkern 1026

I. Zusammenleben in unserer Kirche 1026

II. Unbedingte Menschenwürde und Katholizität 1027

III. Integration und Multikulturalität 1030

IV. Ausländische Missionen 1032

Brief des Bischofs von Rottenburg-Stuttgart an die Katholiken

anderer Muttersprache 1035

I. Wir sind eine offene Diözese 1035

II. Das Gesicht der Diözese hat sich gewandelt 1036

III. Ihre Probleme sind uns nicht gleichgültig 1036

IV. Den Glauben in der einen Kirche gemeinsam leben 1037

WELTKIRCHE UND MISSION

Strategien grundlegend überdenken. Deutsche Ortskirchen dürfen sich weltkirchlicher Verantwortung nicht entziehen . . . 1041

Partnerschaft in der Weltkirche und Partnerschaft zwischen Ortskirchen. Theologische und ekklesiologische Grundlagen – Aspekte – Überlegungen 1045

- I. Partnerschaften – neue Wege kirchlichen Miteinanders . . . 1045
- II. Communio als ekklesiologischer Bezugspunkt 1047
- III. Erneuerung des Missionsverständnisses aus dem Geiste der Communio-Ekklesiologie 1053
- IV. Einige praktische Konsequenzen im Blick auf Partnerschaften in der Kirche 1056
- V. Erfahrungen in der Diözese Rottenburg-Stuttgart 1060

Unterwegs zur Einheit – damit die Menschheit überlebt. Der Beitrag des Christentums zur Entwicklung eines weltweiten Ethos 1062

- I. Einheit der Menschheit: Geschichtliche Etappen 1062
- II. Das Ethos der Menschenrechte als Basis der Weltgemeinschaft 1065
- III. Die theologische Vertiefung des Menschenrechtsethos als Antwort auf dessen Gefährdung 1069
- IV. Der Dienst der Christen an der Einheit der Menschheit: Praktische Hinweise 1073

Kirchliche Entwicklungsarbeit im Zeichen universaler Solidarität 1076

- I. Kirche von Wesen und Sendung her für weltweite Solidarität in Dienst genommen 1077
- II. Solidarität 1079
- III. Was kann die Kirche für die weltweite Verwirklichung der Solidarität tun? 1081

Inhalt

IV. Konzept der kirchlichen Entwicklungsarbeit	1083
V. Die aktuelle Herausforderung: eine neue solidarische Weltordnung	1086
Missionsverständnis heute	1092

ORDEN

Was erwartet das Amt in der Kirche vom Mönchtum?	1099
I. Aktualität der Fragestellung	1099
II. Präzisierung der Fragestellung	1102
III. Die Kirche als eschatologisches Zeichen	1103
IV. Amt und Nachfolge	1105
V. Das Mönchtum als prophetisches Zeichen	1107
VI. Aufgaben des Mönchtums in der Kirche heute	1109
Krise und Neuaufbruch des Ordenslebens	1114
I. Zur Situation der Orden	1114
II. Das Kriterium wahrer Erneuerung	1115
III. Konkrete Folgerungen	1116
»Die Wahrheit wird euch frei machen« (Joh 8,32)	1118
I. Die »Zeichen der Zeit«	1119
II. Treue zu unserer Berufung	1122
III. Hoffnungsexistenz	1125
Situation, Grundlagen und Perspektiven der Orden in der Gegenwart	1130
I. Geschichtlicher Rückblick im Dank	1130
II. Die aktuelle Krise als Herausforderung	1131
III. Der Erneuerungsprozess geht weiter	1133
IV. Die bleibende Bedeutung der Orden	1134

Inhalt

V. Vier Impulse für die Erneuerung des Ordenslebens	1136
VI. Zum Schluss – ein Wort der Ermutigung	1141

IM DIENST DER KIRCHE

Sendung und Aufgaben der Laien in der Kirche	1145
I. Die Aufgabe der Laien in den kirchlichen Dokumenten	1145
II. Herausforderungen unserer Zeit	1147
III. Aufgabe der Laien im Bildungsbereich	1149
Kirchliche Verwaltung als Dienstgemeinschaft	1151
I. Bei der Kirche arbeiten?	1152
II. Kirchliche Verwaltung – Dienst am Dienst der Kirche	1154
III. Wie kann kirchliche Dienstgemeinschaft gelingen?	1156
Für andere da sein – Das Ehrenamt aus christlicher Sicht	1161
I. Das Ehrenamt in der Statistik	1161
II. Voraussetzungen für ein gelingendes Ehrenamt	1164
III. Ehrenamt aus christlicher Perspektive	1166
IV. Schlussstatement	1168

ANHANG

GEMEINSAME HIRTENSCHREIBEN DER BISCHÖFE DER OBERRHEINISCHEN KIRCHENPROVINZ

Gemeinsames Hirtenschreiben der Bischöfe der Oberrheinischen Kirchenprovinz zur Pastoral mit Geschiedenen und Wiederverheirateten Geschiedenen	1171
I. Zur Situation geschiedener und wiederverheirateter geschiedener Christen	1171
II. Der Maßstab des Evangeliums	1173

III. Die Verantwortung der christlichen Gemeinde 1175
IV. Teilnahme an den Sakramenten? 1177

**Grundsätze für eine seelsorgerliche Begleitung von Menschen
aus zerbrochenen Ehen und von Wiederverheirateten**

Geschiedenen in der Oberrheinischen Kirchenprovinz 1179

I. Zur Situation 1179
1. Vielfache Not 1180
2. Bemühungen in der Kirche 1181
II. Christliche Ehe als verbindliche Lebensform 1182
1. Das Zeugnis der Heiligen Schrift 1182
2. Die kirchliche Überlieferung bis zur Gegenwart 1184
III. Grundorientierungen für die Seelsorge 1186
1. Das Fundament pastoraler Bemühungen 1186
2. Gründe für die Krise vieler ehelicher Beziehungen 1187
3. Frage nach der Gültigkeit der Ehe 1188
4. Geschiedene zwischen Ausgrenzung und Annahme 1188
IV. Besondere Sorge um Wiederverheiratete Geschiedene 1190
1. Wiederverheiratete Geschiedene im Blickfeld von
Kirche und Gemeinde 1191
2. Zur Frage nach der »Zulassung« zu den Sakramenten,
besonders zur Eucharistie 1192
3. Notwendigkeit einer differenzierten Sicht der
jeweiligen Situation 1193
4. Zur Möglichkeit einer Gewissensentscheidung
Einzelner für die Teilnahme an der Eucharistie 1195
5. Die Stellung der Wiederverheirateten Geschiedenen
im Ganzen der Gemeinde 1196
6. Möglichkeiten und Grenzen des Gebetes und gottes-
dienstlicher Handlungen für Wiederverheiratete
Geschiedene 1198
7. Die konkrete Verantwortung für die pastorale
Begleitung 1198
V. Ausblick: Die gelebte Stärke des Evangeliums und die
Grenzsituationen 1199

Inhalt

Brief der Bischöfe der Oberrheinischen Kirchenprovinz an die hauptamtlich in der Seelsorge tätigen Damen und Herren in den Diözesen Freiburg i.Br., Mainz und Rottenburg-Stuttgart	1201
I. Aufnahme des Gemeinsamen Schreibens	1201
II. Das Gespräch mit der Glaubenskongregation	1202
III. Grundlegende Gemeinsamkeiten	1203
IV. Unser Ansatz	1204
V. Die schwierige Frage des Kommunionempfangs	1205
VI. Tragweite des »Schreibens«	1207
VII. Aufruf und Bitte	1209
Bibliographische Nachweise	1211
Namenregister	1227
Sachregister	1233

Vorwort

Der vorliegende Band enthält Veröffentlichungen pastoralen Charakters, die meist aus meiner Zeit als Bischof von Rottenburg-Stuttgart von 1989 bis 1999 stammen. Die Veröffentlichungen aus dieser Zeit zwischen der akademischen Tätigkeit und der Berufung nach Rom sind, mehr als sie es vielleicht verdient haben, etwas untergegangen und vergessen. Es war für mich eine wichtige Zeit der Erprobung von Gedanken, die mich schon zuvor bewegten, an neuen Erfahrungen, welche ein neues Amt, zumal das Bischofsamt, notwendigerweise mit sich bringen. Auf der anderen Seite waren diese zehn Jahre auch eine Vorbereitung auf die Verantwortung in der Weltkirche, die mir halfen, Anliegen von Bischöfen besser zu verstehen und einordnen zu können. Deshalb bin ich Professor George Augustin und Prälat Klaus Krämer sowie den Mitarbeitern im Kardinal Walter Kasper Institut in Vallendar, Prof. Dr. Ingo Proft, Mag. theol. Stefan Laurs und Dominik Butenkemper dankbar, dass sie sich der Mühe der Sammlung und der Veröffentlichung der Texte aus dieser Zeit unterzogen haben.

Der Titel, »Die Wahrheit in Liebe tun« ist das Motto aus dem Epheserbrief, das ich bei der Bischofsweihe gewählt habe. Seine volle und tiefe Bedeutung ist mir erst mit der Zeit aufgegangen. Es besagt, dass die pastorale Praxis an der Wahrheit des Evangeliums Maß nehmen muss, sich davon nicht ablösen und nicht eigenmächtig nach eigenen Regeln vorgehen kann. Sie soll sich an die Wahrheit des Glaubens halten, diese und keine andere freundlich und liebenswürdig bezeugen und nicht herrisch und von oben herab mit den Menschen umgehen. Im Grunde enthält dieses Motto ein ganzes hermeneutisches Programm, das sagt, wie man die Wahrheit in die Praxis umsetzen soll und kann. Thomas von Aquin sagte, dass man aus allgemeinen Wahrheiten und Normen konkrete praktische Lösungen nicht einfach deduzieren kann, dass man sie, zumal in komplexen Situationen, viel-

mehr mit der Kardinaltugend der Weisheit und Klugheit von der Liebe geleitet recht und billig anwenden muss. Natürlich meint er damit kein raffiniertes taktisches Kalkül, das die Wahrheit statt sie auszulegen aushöhlt und verdreht. Die Wahrheit gilt immer und überall; von ihr kann es keine Ausnahmen geben. Es gilt vielmehr sie mit den Augen der Liebe und mit praktischer Weisheit und Klugheit so zur Geltung zu bringen, dass sie nicht tötender Buchstabe ist, sondern dem Heil des anderen und dem Wohl der Kirche dient. Genau dies und nichts Anderes ist mit pastoralen Lösungen gemeint.

Solche pastorale Lösungen sind im Vergleich zu rigorosen Ableitungen nicht das Einfachere, sondern das wesentlich Schwerere. Denn nicht als bloßer Exekutor eines Gesetzes aufzutreten, sondern dieses im dargelegten Sinn nicht zu umgehen oder zu verdrehen und es in der Liebe zu tun, beansprucht den Bischof, den Seelsorger und jeden Christen in seinem Gewissen und erfordert eine Gewissensentscheidung, die es vor dem Herrn zu finden und zu verantworten gilt. Keiner wird das normalerweise allein auf sich gestellt tun können. Jeder braucht dazu den weisen und klugen Rat wie das Gebet von Mitbrüdern und Mitchristen. Dadurch erhält das Wort Liebe in dem Motto »Die Wahrheit in Liebe tun« die ihm in der Bibel eigene ekklesiologische Dimension. Sie bedeutet, dass jede pastorale Entscheidung von der Kirche, konkret von der Gemeinde, mitgetragen sein soll und diese zugleich in der Liebe aufbauen soll. Jeder weiß, dass man es dabei nie allen recht machen kann und dies auch nicht versuchen soll. Der Apostel Paulus sagt, und er hat damit ja auch seine Erfahrungen gemacht, dass man geduldig miteinander umgehen soll, dass einer des anderen Last tragen und dabei die im Glauben Starken Rücksicht nehmen sollen auf die Schwachen im Glauben.

In dieser Weise Verantwortung übernehmen und entscheiden ist heute, wo sich, übrigens nicht zum ersten Mal in der Geschichte, in der Kirche unterschiedliche Strömungen und Tendenzen zeigen, wesentlich schwieriger als sich hinter einer oft fälschlich in Anspruch genommenen höheren Autorität zu verschanzen. Doch genau das meint das »Charisma der Leitung«, von dem die Liturgie der Bischofsweihe spricht und das dem Bischof bei seiner Weihe übertragen wird. Das Wort Leitung meint in diesem Zusammenhang mehr als die im kanonistischen Sinn verstandene Jurisdiktion. Es meint schon gar nicht, dass einer zum Chefmanager oder Kommandeur einer Diözese

ernannt wird. Gemeint ist ein mit geistlicher Vollmacht ausgeübter Dienst des Leitens im Sinn der Wahrheit des Evangeliums, ein Dienst, für den man einmal im Gericht Rechenschaft ablegen muss. Bei seiner Ausübung kann und soll der Bischof selbstverständlich nicht jeden Einzelfall entscheiden, aber er soll im Gespräch den Mitbrüdern im Presbyterium und den anderen Mitarbeitern Kriterien geistlicher Unterscheidung an die Hand geben, mit denen sie konkrete Situationen beurteilen und entscheiden können. Damit kommt dem vom Gebet begleiteten vertrauensvollen brüderlichen Gespräch zwischen Bischof und Presbyterium wie den anderen Mitarbeitern für das Leben und den Dienst in einer Diözese grundlegende Bedeutung zu.

Ich will nicht behaupten, dass die vorliegenden Veröffentlichungen diesem Anspruch immer voll gerecht geworden sind. Nach meiner Bischofszeit habe ich in der weltkirchlichen Verantwortung noch vieles dazugelernt, und mit dem Lernen ist man auch als Emeritus nie am Ende. Dennoch hoffe ich, dass die in diesem Band gesammelten Überlegungen auch in einer sich rasch weiterentwickelnden und verändernden pastoralen Situation noch ihren Dienst tun können.

Rom, im Advent 2017

Kardinal Walter Kasper

WEITERGABE DES GLAUBENS

Verkündigung als Provokation

Mehr oder weniger machen wir alle die Erfahrung, dass die Verkündigung keine Provokation darstellt. Sie ist weitgehend keine Macht, die bewegt, aufregt und anregt. Nicht selten gewinnen wir den Eindruck, dass in unserer Gesellschaft nicht nur Gott tot ist, sondern dass auch schon die Frage nach Gott erstorben ist. Diejenigen Atheisten, deren Herz unruhig ist, die fragen und suchen, sind fast schon zu einem pastoralen Glücksfall geworden. Der durchschnittliche Predigtanhörer gehört umgekehrt meist den konservativer eingestellten Schichten unserer Gesellschaft an. Er wünscht daher keine Provokation, sondern Erbaulichkeit. So stellt sich die Frage: Wie kann unsere Verkündigung wieder zur Provokation werden? Wie kann sie zu einer Kraft werden, die das Leben bewegt, die die Menschen anrührt, zum Nachdenken und zum Handeln herausfordert?

Am wenigsten stellt die Verkündigung dort eine Provokation dar, wo sie bewusst provokativ sein will. Schon längst hat die Gesellschaft die Einrichtung des Hofnarren erfunden und damit die Provokation innerhalb ihres Systems institutionalisiert und wirkungslos gemacht. Im Übrigen gibt es nicht nur eine für die Wirkungskraft der Verkündigung schädliche Anpassung an das jeweilige System, sondern auch eine Anpassung an modische Strömungen und Protestbewegungen, die nicht dem Mut entspringen, sondern einem Minderwertigkeitskomplex und einer Feigheit vor Gleichartigen, die bewirken, dass man sich unter Seinesgleichen wieder ohne Scham als Christ bekenne kann. Schließlich gilt, dass eine allzu schreiend vorgetragene Provokation die Sache, um die es geht, eher verdecken kann, als dass sie zum Nachdenken darüber zwingt. Soll Provokation also mehr sein als ein billiger Kniff und Gag, mehr als ein bisschen Popart auf katholisch, dann ist eine gewissenhafte »Unterscheidung der Geister« dringend vonnöten. Was wir brauchen, ist daher eine tiefer dringende

Reflexion auf die Situation von Kirche und Verkündigung in der modernen Gesellschaft sowie auf die Anknüpfungsmöglichkeiten, die für die Verkündigung in der heutigen Situation bestehen.

I. Herausforderung eines epochalen Umbruchs

Eine Reihe von pastoral-soziologischen Untersuchungen der letzten Zeit hat darauf aufmerksam gemacht, dass zwischen dem, was amtlich als Glaube der Kirche gelehrt wird, und dem, was faktisch in der Kirche geglaubt wird, eine geradezu beängstigende Diskrepanz besteht. Es wäre sicher zu einfach und kurzschlüssig, diese Diskrepanz bloß auf mangelnde Glaubensinformation oder auf moralische Unzulänglichkeiten zurückführen zu wollen. Erst recht macht man es sich zu leicht, wenn man zu rasch von einem Geist des sich auch in der Kirche einschleichenden Unglaubens, von lautlosem Abfall und Randchristentum spricht. Das gibt es zweifellos auch. Aber das eigentliche Problem liegt tiefer und ist umfassender. Es handelt sich um die nicht nur intellektuelle, sondern lebensmäßige Unfähigkeit, die amtliche Glaubenslehre in die alltäglichen menschlichen Erfahrungswirklichkeiten zu integrieren. Es handelt sich um ein existentielles Nichtverstehen- und Nichtrealisierenkönnen. Offenbar kann innerhalb einer »laikalen« Glaubenserfahrung das nicht mehr sinnvoll integriert werden, was als klerikales Glaubensverständnis verkündet wird.

So spürt man überall in der Kirche ein Gären, ein Abbröckeln der alten Formen und Strukturen, eine Erschütterung, die bis in die Grundlagen reicht. Viele finden sich in einer Situation vor, in der sie gleichzeitig für und gegen die Kirche kämpfen: gegen die alte Kirche und für eine neue Kirche, deren erste Lebenszeichen sich vielleicht in allen möglichen Untergrundformen und spontanen Bewegungen schon regen, ohne dass sich bereits deutliche Umrisse abzeichnen. Viele fragen sich ernsthaft, ob es nicht ehrlicher wäre, das eigene Christsein außerhalb der etablierten Kirchentümer zu leben und zu bezeugen. Die Konfessionsgrenzen sind heute ohnedies zweit- und dritrangig geworden; die eigentlichen Grenzen gehen quer durch die Konfessionskirchen hindurch. Darüber hinaus wissen sich viele Christen manchen Nichtchristen in der ganzen Mentalität ihres Denkens, Sichgebens und Handelns, besonders im Einsatz für eine huma-

nere Ordnung, viel näher als vielen ihrer eigenen Glaubensgenossen. Es geht jetzt gar nicht darum, diese oft mehr unterschwellig als bewusst vorhandenen Mentalitäten zu beurteilen. Im Einzelnen ist sicher manches Schwärmerische und Illusionäre daran. Aber ohne Enthusiasmus und ohne geschichtsmächtige Utopien ist in der Kirchengeschichte noch selten etwas Rechtes entstanden. Im Gegenteil, die meisten großen Reformbewegungen haben in solch kleinen, scheinbar am Rande der Kirche stehenden Zirkeln begonnen und wurden nicht selten von den Offiziellen verfemt und verlacht.

Eines wird man den genannten Strömungen sicher nicht absprechen können, dass es ihnen nämlich ernst ist und dass sie ein wirklich bestehendes Problem erfasst und artikuliert haben. Sie haben begriffen, dass sich nicht nur das Christentum, sondern mit ihm unsere gesamte Gesellschaft mitten in einem epochalen Umbruch befindet. Unter einem epochalen Umbruch versteht man, dass sich nicht nur einzelne moralische Normen, einzelne institutionelle Strukturen, einzelne Dogmen verändern, sondern dass es sich um den Anbruch einer neuen Epoche mit einer neuen Mentalität, einer neuen Denkform, einem neuen Seinsverständnis, oder wie immer man das nennen mag, handelt. Nicht das Einzelne, sondern der Rahmen des Ganzen, das Beziehungssystem als solches steht in Frage. Jede Einzelaussage ist jedoch nur verständlich innerhalb eines Ganzen und innerhalb eines bestimmten gesellschaftlichen Kontextes, also eines bestimmten Modells oder einer bestimmten Struktur, wie man mit dem heutigen Strukturalismus und der modernen Sprachanalytik sagen könnte. Weil sich gegenwärtig jedoch dieser Gesamtrahmen und das Beziehungssystem des Ganzen verschiebt, sind die meisten Einzelaussagen plötzlich nicht mehr in der alten Form verständlich und realisierbar. Damit soll nicht gesagt sein, man solle sie kurzerhand in den Müll-eimer der Geschichte fegen. Aber es genügt auch nicht, sie so lange umzuinterpretieren, bis sie wieder »passen« und niemand mehr wehtun. Man kann immer nur Strukturganzheiten miteinander vergleichen. Die meisten Einzelprobleme, welche das kirchliche Leben gegenwärtig so sehr erregen (liturgische Erneuerungen, historische Kritik in der Bibelwissenschaft, Neuformulierung einzelner Dogmen, Geburtenregelung, Zölibat usw.), sind nur Symptome eines tiefergreifenden Wandels. Einzelprovokationen haben deshalb immer nur dann einen Sinn, wenn sie symptomatischen Charakter besitzen, wenn sie nicht

aus dem Zusammenhang herausgerissen sind, sondern in einen neuen tieferen Zusammenhang hineinweisen.

Der gegenwärtige epochale Umbruch geht letztlich auf die Aufklärung zurück. Kant hat die Aufklärung bekanntlich definiert als »Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit«. »Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!« ist also der Wahlspruch der Aufklärung.« Die Aufklärung ist also ein Emanzipationsvorgang, der zu dem führt, was man heute gewöhnlich die Säkularisierung nennt. Während im Mittelalter Glaube und Wissen, Kirche und Gesellschaft, Theologie und Philosophie eine große Ordnungseinheit bildeten, die als Ganze kirchlich und theologisch bestimmt war, macht sich der Mensch jetzt frei von den autoritativ überlieferten religiösen, metaphysischen, ethischen und politischen Normen und Formen. Der Mensch glaubt sich mündig geworden. Er will selber beobachten, selber denken, selber urteilen. Er weiß sich vor allem unvertretbar für sich selbst verantwortlich. Was, mehr negativ formuliert, als Emanzipation beschrieben werden kann, ist positiv gewendet das Bewusstwerden und die Besitzergreifung des Menschen von seiner Freiheit. Man muss deshalb das eigentliche tiefe Anliegen der Aufklärung unterscheiden von oberflächlichem Snobismus. Es geht der Aufklärung zutiefst um eine tiefere Erkenntnis und Realisierung der Freiheit und Würde des Menschen. Es geht ihr darum, zu sagen, dass der Mensch niemals Objekt und niemals Mittel zum Zweck sein darf, sondern dass der Mensch für den Menschen in der Welt das Höchste bedeuten muss. Man sollte deshalb aufhören, das Wort Aufklärung wie ein Schimpfwort zu gebrauchen, wie es kirchlicher- und theologischerseits lange Zeit geschehen ist. Schimpfkanonaden gegen die Aufklärung sind ohnedies völlig wirkungslos. Sowohl die neuzeitlichen Natur- wie die Geisteswissenschaften sind auf dem Boden der Aufklärung gewachsen, und niemand kann sich heute zu den demokratischen Freiheitsrechten bekennen, ohne zugleich ein Bekenntnis zur Aufklärung und zur Französischen Revolution abgelegt zu haben. Wir haben die Aufklärung deshalb heute alles andere als überwunden. Im Gegenteil, man kann unsere gegenwärtige Situation dadurch am besten bestimmen, dass man sagt, die Aufklärung habe uns heute endgültig erreicht. Die durch die Aufklärung bestimmte Situation ist der Ort, an dem sich das Aggiornamento, das Heutigwerden der Kirche, bewähren muss.